

Um den „in der deutschen Geschichte des Mittelalters einzigartigen Fall ... , daß ein Herzog den Stammesgedanken (besser wäre zu sagen: die dynastischen Ambitionen) derartig hinter den Reichsgedanken zurückstellte“⁵², mit handfesten machtpolitischen und verfassungsrechtlichen Gründen versuchsweise zu erklären, sei ein Blick auf das westfränkische *regnum* gestattet, in dem zwischen 888 und 936 die jeweils anstehende Königserhebung mehrmals mit einem Dynastiewechsel verbunden war: Ein fränkischer König konnte gemäß karolingischer Tradition weder die Funktion des Grafen ausüben, noch – in der Spätzeit nicht mehr – an der Spitze großer Königsabteien als Laienabt stehen. Er besetzte diese Ämter mit seinen Lehensleuten. Ein Graf und Laienabt, stieg er zum König auf, verzichtete auf diese *honores*, begab sich damit seiner Machtposition. Für seine Dynastie und damit für die eigene Herrschaft konnte er sie nur erhalten, stand ein engster Verwandter bereit, den er in die eigenen *honores* einweisen mochte, wie denn 888 König Odo seinen Bruder Robert mit den robertinischen Grafschaften und Abteien investierte⁵³. Fehlte der Bruder oder Schwager, dann benannte der gerade erhobene König das Haupt der im *regnum* rivalisierenden Dynastie und vertraute ihm die Position des *dux regni* und damit des *secundus a rege* an⁵⁴. So fungierten Robert, der spätere König, unter Karl dem Einfältigen, danach sein Sohn Hugo der Große unter König Rudolf, erst recht unter Ludwig IV. Transmarinus als Zweite nach dem Herrscher, wechselnde Titel (*marchio* und Komposita, *dux*, *princeps*) brachten ihre Stellung zum Ausdruck.

Hätte Konrad I. Ende 918 dem Ansinnen seines Bruders stattgeben wol-

bung der letzten hundert Jahre (1950) S. 12 f.; M. L i n t z e l, Miscellen zur Geschichte des zehnten Jahrhunderts, in: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 100, 2 (1953) S. 1–85, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: H l a w i t s c h k a, Königswahl und Thronfolge S. 309–388, hier S. 346 ff.; K. R e i n d e l, Herzog Arnulf und das Regnum Bavariae, Zs. für bayerische Landesgeschichte 17 (1954) S. 187, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: H. K ä m p f, Die Entstehung des deutschen Reiches (Wege der Forschung 1, 1956) S. 213–288, hier S. 262 f.; W. S c h l e s i n g e r, Die Königserhebung Heinrichs I. Der Beginn der deutschen Geschichte und die Geschichtswissenschaft, HZ 221 (1975) S. 536; d e r s., Die Königserhebung Heinrichs I. (wie Anm. 27) S. 207.

⁵²) R. H o l t z m a n n, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit [900–1024] (1961) S. 67.

⁵³) DD Odo 33, 34, 35 und 50; E. F a v r e, Eudes, comte de Paris et roi de France [882–898] S. 96 f. sowie 227 ff. mit Anm. 1.

⁵⁴) Zur Position des *dux regni* K. B r u n n e r, Der fränkische Fürstentitel im neunten und zehnten Jahrhundert, in: H. W o l f r a m, Intitulatio II (MIÖG-Ergänzungsband 24, 1973) S. 186 ff., 197 ff. und 261 ff.; vgl. auch K. F. W e r n e r, Les origines (avant l'an mil), Histoire de France 1 (1984) S. 438 ff. und 457 f.